



**H**euer im Sommer stellte das Architekturbüro Querkraft mit den zwei Wohn-Hochhäusern Citygate Tower und Leopoldtower im Norden von Wien zwei weithin sichtbare Landmarks fertig. Auf Projekte solcher Art sei man natürlich stolz, sagt Peter Sapp, einer der drei Querkraft-Gesellschafter. Eitelkeit sei dem Trio aber fremd. So war es dem Team auch anfänglich etwas peinlich, in der alten Börse im 1. Bezirk einzuziehen.

**WirtschaftsBlatt:** *Herr Sapp, wie denken Sie über den aktuellen Stand der Wiener Baukultur?*

**Peter Sapp:** Wien hat ein unglaublich dichtes Netz an guten Architekturbüros. Die Qualität ist hoch und die Dynamik hervorragend. Allerdings: Es gibt viel mehr Potenzial, als ausgeschöpft wird.

*Woran liegt das?*

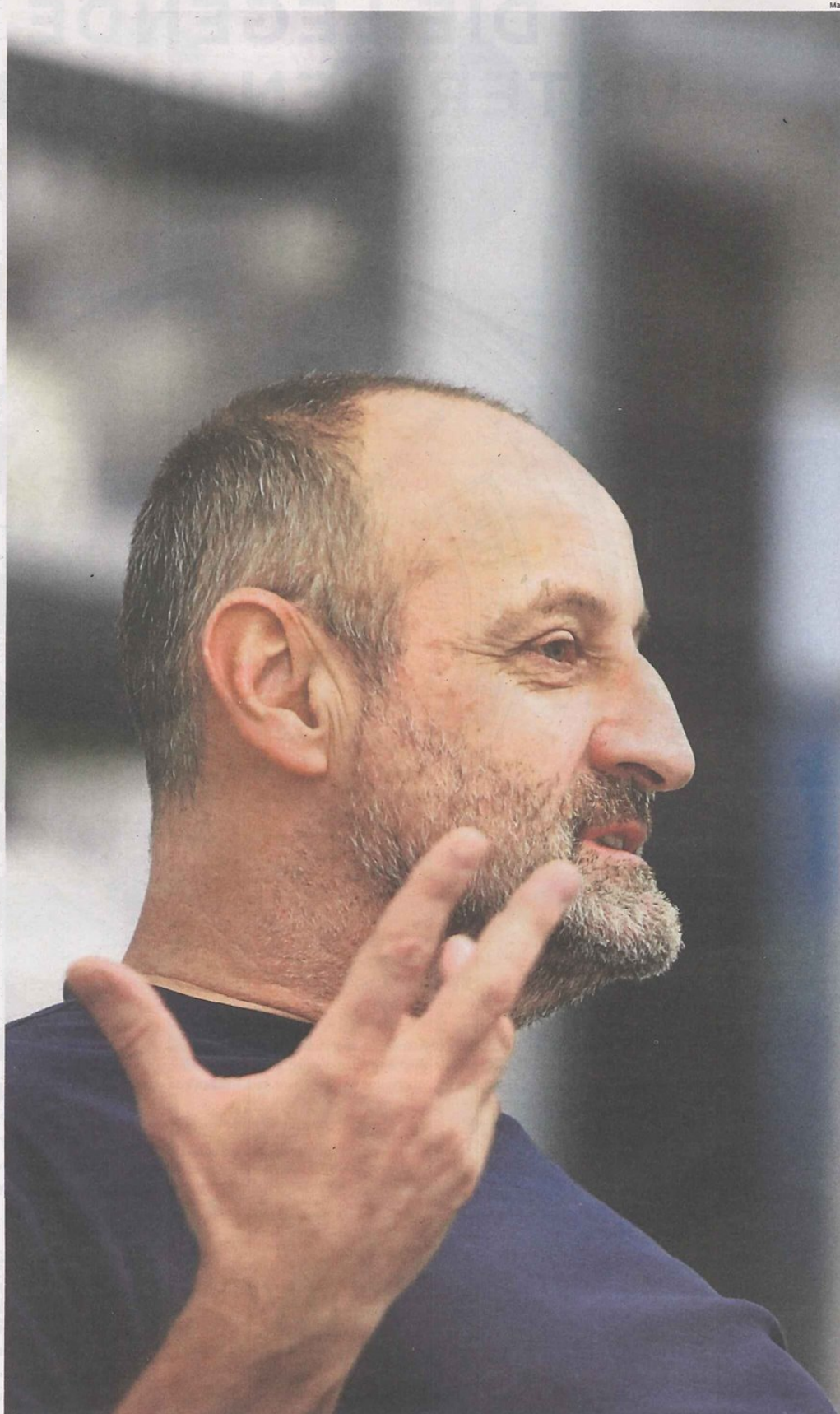
An den Rahmenbedingungen. Architektur ist ein Abbild der Gesellschaft. Es ist ja so, dass wir uns immer mehr Regeln auferlegen und den Spielraum verkleinern. Vor dem Hintergrund setzen sich leider nicht immer die Qualitäts-Architekten durch. Das Gros des gebauten Umfelds ist deshalb nicht immer sehr qualitativ.

*Kritiker monierten, es wird nur noch interessant gebaut, wenn die Wirtschaft mit an Bord ist ...*

Projekte der öffentlichen Hand werden zu 100 Prozent über Wettbewerbe nominiert. Warum da nicht immer herausragende Architektur gewinnt, hat viele Väter. Ökonomische Gründe, natürlich. Aber man kommt auch schnell zum Grundproblem des Wettbewerbswesens: die nicht vorhandene Möglichkeit, die Aufgabe mit dem Auftraggeber gemeinsam zu entwickeln. Der Architekt kann schlichtweg nicht nachfragen, ob er womöglich eine falsche Richtung verfolgt.

*Entwickelt die öffentliche Hand als Bauherr auch zu wenig Mut?*

Mag sein. Nachvollziehbar ist es aber nicht. Weil die Entscheidungsträger ja bei Weitem nicht das Risiko tragen, das eine frei agierende Firma hat. Bei Wettbewerben hängt es natürlich auch immer davon ab, wie stark die Jury ist. Da hat man doch öfter das Gefühl, dass hier nicht die stärksten Leute ausgesucht werden.





# „Es macht uns Spaß, aus wenig etwas zu machen“

**Peter Sapp.** Der Architekt spricht im WirtschaftsBlatt-Interview über den effizienten Umgang mit Ressourcen, die produktivitätssteigernde Wirkung von Architektur und darüber, warum er nicht gern für den Papierkorb produziert.

VON MARKUS STINGL

”

Es ist schade, wie viel Potenzial und kreative Energie durch Reglementierungen erstickt wird.

*Was wäre ein Alternativkonzept zu den Wettbewerben?*

Um trotzdem Qualitätsarchitektur zu bekommen, könnten Bauherren sich internationale Berater engagieren, die sie mit geeigneten Architekten zusammenbringen. Eine andere Möglichkeit wäre es, einen Dialogprozess zu starten, mit dem Ziel, einen Partner zu finden: Man lädt drei Architekten ein und diskutiert die Aufgabenstellung durch. Dann merkt der Bauherr sehr schnell: Mit wem stimmt die Chemie? Wer kann schlüssig darlegen, dass er in der Lage ist, das zu stemmen?

*Wie viel gestalterischen Spielraum hat man vor dem Hintergrund unzähliger baurechtlicher Vorschriften eigentlich noch?*

Unsere Branche ist von der Reglementierungswut genauso

betroffen wie eigentlich alle anderen auch. Es ist wirklich schade, wie viel Potenzial und kreative Energie erstickt wird. Langfristig treibt das die Menschen in die Lethargie, statt unternehmerisch zu agieren. Wer macht denn heute noch einen Betrieb auf? Ich befürchte, die Bürokratie hat eine Eigendynamik entwickelt, die nicht so leicht abzustellen sein wird. Wir geben unsere Entscheidungsfreiheit in Richtung Normierung und messbare Kategorien ab. Ein Beispiel: Die Größe eines Fensters in einem Wohnbau hängt von den Schallschutzwerten, den Wärmekennwerten und so weiter ab. Die Fenster werden also immer kleiner. Es gibt aber keinen Kennwert, der besagt: Wie fühle ich mich wohl, wenn ich von drinnen nach draußen schaue? Das sind weiche Kriterien, die man nicht erfassen kann, und darum spielen sie keine Rolle.

*Den Durchbruch schaffte Querkraft mit dem Bau des Liaunig-Museums in Kärnten. Wie war die Zusammenarbeit mit dem Bauherrn, dem Kunstsammler und ehemaligen Industriellen Herbert Liaunig?*

Vielleicht war das schon etwas früher, als wir für Adidas das Adi Dassler Brandcenter in Deutschland gebaut haben – im Übrigen auch ein Projekt in der freien

Wirtschaft. Die Zusammenarbeit mit Herrn Liaunig war sehr gut. Er ist ganz einfach ein Mann, der aus der Wirtschaft kommend gewohnt ist, Entscheidungen zu treffen. Wir sind leider sehr oft mit einer, sozusagen, Gummwand von Diffusität konfrontiert. Das war bei Liaunig nicht so. Wir waren nicht immer einer Meinung. Aber dieser intensive Prozess war für uns extrem positiv und anregend.

*Querkraft ist stark im Wohnbau vertreten. Hier herrscht zumeist starker Kostendruck. Auch bei Liaunig saß der Euro nicht gerade locker. Würden Sie gerne einmal ein Projekt umsetzen, wo die Prämisse heißt: Nicht kleckern, klotzen?*

Der Auftrag „Klotzen!“ würde mich überhaupt nicht reizen. Wir waren in unserer Anfangsphase aus ökonomischen Gründen gezwungen, eine Architektur zu ent-

wickeln, die sich auf effizienten Umgang mit dem Vorhandenen konzentriert. Daraus hat sich eine gewisse Leidenschaft entwickelt. Es macht uns Spaß, aus wenig etwas zu machen. Bei einem Projekt, wo es hieß: „Geld spielt keine Rolle“ würden wir auch nicht dem Reflex verfallen, nur Marmor oder andere edle Materialien zu verwenden. Unsere Architektur stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Dafür kann man aber schon auch mal viel Geld ausgeben.

*Sie arbeiten aktuell am neuen Hoerbiger-Standort in Aspern. Wo liegt hier die Herausforderung?*

Die Herausforderung bei diesem Projekt ist, eine extrem effiziente Einheit zu errichten, die Produktion und Büroarbeitsplätze unter einem Dach vereint – und zwar auf Augenhöhe. Um so das Bewusstsein des Miteinanders bei den Mitarbeitern zu stärken. Mit Architektur kann man messbar die Produktivität eines Betriebes um rund 20 Prozent steigern. So was muss man mit anderen Mitteln erst mal zusammenbringen. Eine Herausforderung bei Hoerbiger ist freilich auch, dass das Budget sehr gering ist.

*Querkraft als Effizienz-Kaiser. Das ist bei den Bauherren offenbar schon auf Anklang gestoßen ...*

Leider bringt das nicht allzu viel, denn auch bei Hoerbiger mussten wir den Wettbewerb erst gewinnen. Es ist leider in unserer Branche nicht so, dass, wenn man sich Sporen verdient hat, die Aufträge automatisch hereinflattern. Auch die internationalen Superstars müssen sich ständig in Wettbewerben behaupten. Das Problem ist: Wenn die Wettbewerbe, so wie bei uns zu 95 Prozent, zur Grundlage von Aufträgen werden, dann ist man vom Gewinn extrem abhängig. Das hat eine Glücksspiel-Komponente: Man würfelt, würfelt, würfelt. Und muss jede Runde zahlen.

*Wie frustrierend ist es, Herzblut in Projekte zu stecken, deren Modelle dann bestenfalls in irgendwelchen Abstellkammern verstauben?*

Wir sind kein Büro, das gerne für den Papierkorb plant. Wir wollen bauen, wir wollen umsetzen. Wenn man, wie wir das auch kennen, eine längere Zweite-Plätze-Phase hat, dann zehrt das natürlich ▶

”

Mit Architektur kann man messbar die Produktivität eines Betriebes um rund 20 Prozent steigern.





Peter Sapp (l.), Drittel-Gesellschafter von Querkraft-Architekten, im Gespräch mit WirtschaftsBlatt-Regional-Ressortleiter Markus Stingl.

► ordentlich. Nicht nur finanziell. Das ist auch mental schwierig wegzustecken. Die Energie, die bisweilen hier verpufft, wäre bei tatsächlichen Projekten viel besser aufgehoben. Es gibt keine andere Branche, die eine derartig aufwendige Akquise hat.

*Habe ich das richtig herausgehört: Die Phase der zweiten Plätze ist bei euch gerade aktuell?*

Wir sind mittendrin ... (lacht)

*Immerhin, Sie können noch lachen.*

Wenn man in dieser Branche nicht mehr lachen kann, sollte man besser aufhören.

*Die Auftragsbücher könnten also voller sein?*

Wir haben jetzt wieder Potenzial für Neuaufträge. (lacht)

*Die Umsätze vom Vorjahr, rund drei Millionen €, werden Sie halten können?*

Das ist noch schwer zu sagen, wahrscheinlich nicht. Wir haben jetzt zwei sehr gute Jahre hinter uns. Die positiven finanziellen Bugwellen sind aber, wenn man eine gewisse Größe erreicht hat, sehr schnell weg. Wir hatten bereits 40 Mitarbeiter. Aktuell sind es rund 20.

*Wie wird und bleibt man als Architekt unternehmerisch erfolgreich?*

Das Wichtigste neben dem Talent ist eine unglaubliche Zähig-

keit. Architektur ist Ausdauer-sport. Es braucht natürlich auch die Fähigkeit, Überzeugungsarbeit zu leisten – immerhin realisieren wir Ideen mit dem Geld anderer Leute. Wir sind der Meinung, dass gute Architektur nur mit einem wirklich starken Konzept möglich ist, das aber immer zu überprüfen und weiterzuentwickeln ist. Man muss auch Rückschläge wegstecken können. Und für unser Büro ist auch die Empathie ganz wichtig.

*Würden Sie sagen, dass Querkraft unternehmerisch erfolgreich ist?*

Wir haben uns bei Gründung 1998 drei Sachen vorgenommen. Erstens: Mensch zu bleiben. Zweitens: einen Fußabdruck in der Architekturwelt zu hinterlassen. Und drittens: Geld zu verdienen. In dieser Reihenfolge. Und so sind wir auch unterwegs, würde ich sagen. Das sehen Sie, wenn Sie zum Beispiel unsere Mitarbeiter fragen, wie es ihnen geht. Oder auf der anderen Seite auf unseren Kontostand schauen. Das nehmen wir bewusst in Kauf.

*Ein stetiges Umsatzwachstum ist also kein Ziel von Querkraft?*

Nicht unbedingt. Unser großes Ziel wäre es, eine gewisse Stabilität zu entwickeln. Was momentan noch schlecht funktioniert, ist, dass wir unseren Mitarbeiterstamm über einen längeren Zeitraum stabilhalten. Es ist schon ein

stückweit frustrierend, wenn man wegen einer Durststrecke ein bestehendes Team, das tolle Arbeit leistet, nicht halten kann. Wenn dann wieder mehr Projekte in der Pipeline sind, muss man neue Leute suchen. Aber es ist natürlich nicht sicher, dass man wirklich die Richtigen findet. Dieses System kostet wahnsinnig viel Energie. Es wäre schön, den Leuten auch langfristige Perspektiven geben zu können. Das gibt der Markt momentan aber überhaupt nicht her.

*Würde womöglich mehr Engagement im Ausland diese Kontinuität bringen?*

Wir sind natürlich auch in anderen Ländern tätig gewesen. Aber auch im Ausland muss man die Wettbewerbe erst gewinnen.

*Wer entscheidet, bei welchen Wettbewerben gepitcht wird?*

Das entscheiden wir gemeinsam. Wir sind drei Partner und absolute Teamplayer. Es macht keinem von uns Spaß, Dinge alleine durchzuziehen. Und wir beziehen in die Prozesse auch unsere Mitarbeiter mit ein. Dieses Miteinander ist der Kern unserer Arbeit.

*Querkraft hat sich im Vorjahr in die alte Börse am Ring einquartiert. Durchaus repräsentativ. War die Standortwahl auch als Statement zu verstehen?*

Nein, eigentlich im Gegenteil. Wir waren kurz vor Abschluss für ein Büro in der Längenfeldgasse, nicht gerade die erste Adresse in Wien. Dann hat uns unser Makler noch diese Räumlichkeiten vorgeschlagen. Wir wollten sie ursprünglich nicht einmal anschauen. Für uns war das anfänglich fast eher ein bisschen peinlich, in so einer Luxusimmobilie zu sein. Deshalb haben wir das Büro auch sehr rotzig gestaltet. Aber man muss schon sagen: Warum wir hier sind, ist die pure Lust an dem tollen Raum. Und wir haben uns dafür entschieden, ein Büro zu nehmen, bei dem es jeden Tag Freude macht, hinzugehen.

» Den Autor des Artikels erreichen Sie unter [markus.stingl@wirtschaftsblatt.at](mailto:markus.stingl@wirtschaftsblatt.at)

## ZUR PERSON

■ **Peter Sapp** (54) studierte an der TU-Wien und gründete 1998 gemeinsam mit Jakob Dunkl, Michael Zinner (bis 2004 Partner) und Gert Erhardt das Architekturbüro Querkraft. Das Trio realisierte u.a. das Liaunig-Museum in Kärnten (bereits unter Denkmalschutz gestellt), das Adi Dassler Brand Center in Deutschland oder die Wohn-Hochhäuser City Gate und Leopoldtower in Wien. Auf der Architekturbiennale in Buenos Aires erhielt Querkraft heuer einen Preis in der Rubrik „Internationale Architektur“.